

handelnden, die diese Quellen neuen kapitalistischen Reichtums in ersten praktischen Schritten gewinnen, aufbereiten, rechtlich übertragen, mit mehr oder weniger digitalen Mitteln für eine fremde Verwertung herrichten und schließlich den danach gierenden Unternehmen übergeben. All das ist, so hier die zentrale These, eine bisher *nicht beachtete Form wirtschaftlich genutzter produktiver Arbeit* unter Verwendung alltäglich gegenwärtiger Arbeitsmittel, die Zuboff als solche außer Acht lässt. Aber ohne diese *überwachungskapitalistische Mit-Arbeit* der Betroffenen gäbe es den neuartigen »Rohstoff« nicht!

Leser könnten sich hierbei an die These des »arbeitenden Kunden« erinnert fühlen, die auf den ersten Blick gesehen Ähnliches postuliert. Der Unterschied besteht jedoch darin, dass die Produzenten dieses neuen kapitalistischen Rohstoffs nicht unbedingt »Kunden« sind. Mehrheitlich handelt es sich um unterschiedliche Formen von »*Nutzern*« digitaler Technologien (in der Sprache des WWW: »User«), die zu wenig verstehen, was sie da faktisch tun, wenn sie etwa im öffentlichen Raum, bei der Benutzung von Verkehrsmitteln, am Arbeitsplatz, in der Privatsphäre oder über am Körper getragene Devices Technikkonzernen wertvolle Ressourcen generieren und liefern.<sup>4</sup> Spätestens mit diesem Fokus muss man mit Zuboff betonen, dass es nicht primär um Technik geht, sondern um das, was alltagspraktisch und darüber vermittelt *ökonomisch* auf neue Weise passiert. Es geht um eine neuartige kapitalistische Profitlogik, bei der letztlich »wir alle« eine unerwartete Rolle von großer ökonomischer Relevanz spielen – und unsere unter-

---

<sup>4</sup> Wenn Zuboff in einer aktuellen Stellungnahme zu ihrer These (Zuboff 2019) von der »amorphous nonentity of »users«« spricht, lässt sie erneut anklingen, dass sie die spezifische Funktion der betroffenen Nutzer bei der Entstehung des neuen Rohstoffs, um den es in dem hier vorliegenden Text geht, nicht erkennt. Zugleich betont sie aber mehr denn je die politische Bedeutung dessen, was mit den »Usern« passiert und was daraus folgen müsste: »Users« sei »[...] a word that says we don't matter and we have no interests, as we through these words – anxiety, manipulation, control, freedom, democracy, resistance, rebellion, solution – begin to identify our true interests, and through that, discover the new forms of collective action«. Einer solchen Perspektive kann sich hier nur voll angeschlossen werden – mehr dazu im Laufe der Argumentation.

schwelligen Tätigkeiten eine wirtschaftliche Funktion erhalten, die in ihrer Bedeutung bisher so nicht thematisiert wurde.

## 1.2 Zum Aufbau des Textes

In einem ersten Schritt wird vor dem Hintergrund einiger Anmerkungen zur aktuellen Diskussion über *Digitalen Kapitalismus* und *Digitale Arbeit* noch einmal auf die Perspektive der *Subjektorientierten Soziologie* Bezug genommen. Die in diesem Zusammenhang entstandenen zeitdiagnostischen Thesen des *Arbeitskraftunternehmers*, des *arbeitenden Kunden* sowie aktuell *des arbeitenden Roboters* ergeben in Verbindung mit dem Konzept *Alltägliche Lebensführung* einen Argumentationsrahmen für die weiteren Überlegungen (Kap. 2).

Es folgt eine intensive Rekonstruktion zentraler Thesen der *Studie von Zuboff*, ergänzt um weiterführende eigene Einschätzungen (Kap. 3).

Den Hauptteil des Textes bilden subjektorientierte Erweiterungen der Zuboffschen Analyse. Im Mittelpunkt steht dabei die Annahme, dass der von Zuboff »Verhaltensüberschuss« genannte Rohstoff aus alltäglichen menschlichen »*Lebens-Spuren*« entsteht. Vor diesem Hintergrund wird gezeigt, dass ohne *arbeitende Leistungen der Nutzer* digitaler Technik die Erschließung dieses spezifischen neuen Rohstoffs nicht realisiert werden kann. Das wird um eine ausführliche Rekonstruktion der sozialwissenschaftlichen Diskussion zur »*kapitalistischen Landnahme*« ergänzt, die auch in der Studie von Zuboff anklingt. Hier wird argumentiert, dass sich im Moment eine neue Art kapitalistischer Landnahme vollzieht, die zwar auch, wie neuere Landnahmekonzepte ausführen, eine »Innere Landnahme« darstellt, aber wesentlich tiefer greift und eine Landnahme des »Inneren im Inneren« von Gesellschaft und sogar des »Inneren« von Menschen bedeutet (Kap. 4).

Der Schluss enthält Überlegungen zum sozioökonomischen *Zusammenwirken der subjektorientiert postulierten neuen Figuren* von Arbeitskraft, mit besonderem Blick auf den hier im Fokus stehenden arbeitenden Nutzer. Dies führt zu *politischen Folgerungen* in Hinsicht auf die

*Alltägliche Lebensführung* als Objekt überwachungskapitalistischer Begierden wie auch als Rahmen potenzieller Gegenwehr (Kap. 5).

Der Text bewegt sich auf drei Ebenen:

- Zum einen und vorrangig geht es um den überwachungskapitalistischen Rohstoff und die subjektorientierten Erweiterungen, mit Fokus auf den arbeitenden Nutzer.
- Zum anderen wird mehrfach auf das Konzept der Subjektorientierung und damit verbundene Kategorien als Hintergrund der Argumentation Bezug genommen, die dann zusammengeführt werden.<sup>5</sup>
- Drittens schließlich wird die These einer »Landnahme« aufgegriffen, illustriert durch Verweise auf zwei berühmte historische Beispiele: Die »Entdeckung« des amerikanischen Kontinents im 15.–16. Jahrhundert mit der darauf folgenden Ausbeutung der Regionen und dann die beiden Gold Rushes an der Westküste der USA im 19. Jahrhundert.<sup>6</sup>

### 1.3 Subjektorientierung – Ein Exkurs

Da die hier zu entwickelnde Argumentation einer spezifischen soziologischen Perspektive – der Subjektorientierten Soziologie – folgt, durch die

---

5 Für Leser mit näherem Interesse an der Subjektorientierten Soziologie kann diese Ebene als eine im Text verstreute zusammenfassende Darstellung der Perspektive mit ihren zentralen Elementen gelesen werden – in Teilen auch als eine erweiterte Grundlegung, beispielweise mit einem Exkurs zu den Begriffen »Subjekt« und »Subjektivität«, für die eine subjektorientierte Fundierung bisher fehlte. (Vgl. den Exkurs zu den Grundideen der Subjektorientierung in Kap. 1.3, die Darstellung der Konzepte Arbeitskraftunternehmer, arbeitender Kunde und arbeitender Roboter mit dem arbeitenden Nutzer und ihr Zusammenwirken in den Kap. 2.3.1 bis 2.3.3, 4.1.5, 5.1, sowie zur Alltäglichen Lebensführung mit dem Exkurs zum Begriff »Subjekt« in Kap. 5.2).

6 Dass diese Beispiele gewählt werden, hat seinen Grund. Neben dem, dass auch Zuboff zur Illustration ihres Themas an Kolumbus erinnert, soll mit den Beispielen auf regionalhistorische Parallelen angespielt werden (ohne daraus voreilige Schlüsse zu ziehen). Denn derzeit ist es wieder das (nördliche) Amerika, in dem mit der Expansion des Überwachungskapitalismus eine neuartige sozioökonomische Welt »entdeckt« wird, mit höchst folgenreichen neuen Möglichkeiten kapitalistischer Landnahme.

die Zuboffschen Thesen zum Überwachungskapitalismus in einem anderen Licht erscheinen, soll vorab kurz erläutert werden, was es mit dieser Untersuchungsrichtung im Verständnis des vorliegenden Textes auf sich hat.<sup>7</sup>

Erste Ideen zu einer Subjektorientierten Soziologie hat vor mehr als dreißig Jahren Karl Martin Bolte (1925–2011) in einer programmatischen Skizze formuliert: Es gehe darum »[...] das wechselseitige Konstitutionsverhältnis von Mensch und Gesellschaft ins Blickfeld« zu rücken (Bolte 1983). Damit sei eine im Prinzip alte, aber mehr denn je zentrale, Frage der Soziologie aufgegriffen, die traditionell unter dem Stichwort »Individuum und Gesellschaft« und später als »Handlung und Struktur« diskutiert wurde. Typisch für diese Perspektive sind aus heutiger Sicht folgende Aspekte:

- *Das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft.* Eine Subjektorientierte Soziologie will gesellschaftliche Strukturen oder Strukturelemente daraufhin analysieren ...

»(1) in welcher Weise sie menschliches Denken und Handeln prägen, (2) wie Menschen bestimmter soziohistorisch geformter Individualität innerhalb dieses strukturellen Rahmens agieren und so unter anderem zu dessen Verfestigung oder Veränderung beitragen und (3) wie die betrachteten Strukturen selbst einmal aus menschlichen Interessen, Denkweisen und Verhaltensweisen hervorgegangen sind.« (Bolte 1983: 15 f.).

Das mit dieser Formulierung angesprochene Grundproblem der Vermittlung von Handlung und Struktur steht schon seit einiger Zeit ganz oben auf der Agenda allgemeinsoziologischer Konzeptionen, und manches liest sich auf den ersten Blick wie eine Übersetzung von Boltes Plädoyer. Bei genauerem Hinsehen erkennt man aber bedeutende Unterschiede.

---

<sup>7</sup> Vgl. zur Münchener Subjektorientierten Soziologie insbesondere Bolte 1983 und 1997 sowie allgemein u. a. Bolte/Treutner 1983; Voß/Pongratz 1997a und 1997b. (Vgl. auch Voß 1997; Pongratz/Voß 1997; Wehrich 2001) Die folgenden Passagen verwenden teilweise Formulierungen, die von Margit Wehrich für einen Webseite zur Subjektorientierten Soziologie entwickelt wurden.

- *Mehrebenenendenken.* Vieles von dem, was die Subjektorientierung ins Zentrum stellt, findet sich in Versuchen, Soziologie auf mehreren »Ebenen« zu verorten. Deutlich wird dies schon in der Gegenüberstellung von mikrosoziologischer »Handlung« und makrosoziologischer »Struktur« oder von »Agency and Structure«. Mehrfach wurde über »Organisation« als dritte Ebene nachgedacht, die sich theoretisch (und auch historisch) »dazwischenschiebt«. (Vgl. z. B. Luhmann 1975, der »Interaktion«, »Organisation« und »Gesellschaft« unterscheidet) In der Subjektorientierten Soziologie wird darüber hinaus gelegentlich vorgeschlagen, die Handlungsebene noch einmal von einer eigensinnigen Ebene des »Subjekts« zu trennen. Diese verlässt dann genau genommen das »Soziale« und steht damit (als vierte »Ebene«) den gesellschaftlichen Ebenen im engeren Sinne gegenüber, wechselwirkt aber trotzdem (als externe Größe) mit den sozialen Erscheinungen. Luhmann hat für diese Beziehung zwischen »Gesellschaft« und der externen Größe Subjekt (bei ihm »Individuum« oder »psychisches System«) von Parsons den Begriff »Interpenetration« übernommen. (Vgl. etwa Luhmann 1978 und später 1984, S. 286 ff.)<sup>8</sup> Ein Denken in derartigen »Ebenen« kann vielfältig gehandhabt werden. Ein wichtiges Kriterium ist, wo man mit der Analyse anfängt: bei der Struktur, bei der Ebene der Handlung oder sogar beim Subjekt. Es hat sich oft gezeigt, dass der Startpunkt und dann die Richtung des Forschens erhebliche Auswirkungen auf die Ergebnisse haben. Vereinfacht kann man sagen, dass man am Startpunkt ein sehr viel deutlicheres Verständnis des Gegenstands hat als dann im Durchgang durch die weiteren Ebenen. Die

---

8 Genau besehen hat Luhmann für diese Sichtweise von Parsons nicht nur den Begriff der »Interpenetration« für das Verhältnis von »Sozialem System« und spezifischen Umwelten, insbesondere dabei des »Psychischen Systems« adaptiert. Bei Parsons findet sich auch schon auf anspruchsvolle Weise die Unterscheidung von verschiedenartigen extrasozialen Systemen (oder »Ebenen« im Sinne des vorliegenden Textes) und deren Wechselbeziehungen oder »kybernetische Beziehungen«: das »Persönlichkeitssystem«, ein »Kulturelles System« und sogar der »Verhaltensorganismus« (das auch bei Luhmann als »biologisches System« eine analoge Funktion hat). Diese Konstellation des »Sozialen Systems« (mit seinen Teilen) und anderen Systemen als »Umwelten« steht die insgesamt in einem Spannungsverhältnis zwischen einer »Letzten Realität« (die Parsons nicht weiter aufklärt) auf der einen und dem »Physisch-organischem Milieu« auf der anderen Seite stehen (vgl. ausführlich Parsons 1975, S. 9 ff. und insbesondere die Tabellen auf S. 50–52).